



Die Geschichte vom Kalifen und den „Goldenen Früchten“

Die Obstbaumzucht, oder

neue und überaus leichte Art, wie man ohne Kreuzer Unkosten, und zugleich ohne Belzen und ohne alles Künsteln nicht nur die gesündesten und dauerhaftesten Obstbäume, sondern auch neue Gattungen von schönem und gutem Obst erlangen kann.

So klar und deutlich beschrieben, daß auch der unerfahrenste Mensch die ganze Kunst der gemeinen Obstgärtnerey verstehen, und sogar ein Kind von 9 oder 10 Jahren dieselbe mit dem glücklichsten Erfolge treiben kann.

Für

alle meine liebe Land- und Landsleute, die die edle Obstbaumzucht lieben, und zumal für die, welche den neuesten hurf. Verordnungen zufolge an der Baumbefehung der Landstrassen, und an der Verschönerung unsers lieben Vaterlandes arbeiten wollen, ein höchst nützlich und unentbehrlicher Unterricht.

Von

Franz Kav. Geiger,
Pfarrer zu Endriching.

München 1804.

Von Johana Bapt. Strobel.



Es ist billig, daß wir thun, wie unsere Väter gethan haben; diese pflanzten Bäume, und wir essen die Früchte.

XIV Vorrede.

Ein persischer Kalif (einer der mächtigsten Potentaten in Asien) traf einmahl, als er auf der Jagd war, einen alten Mann an, der einen Apfelbaum pflanzte. Der Kalif und alle die mit ihm waren, lachten über den Alten, daß er einen so närrischen Einfall hatte, in seinem hohen Alter einen Obstbaum zu pflanzen, gerad als wenn er noch ein Jüngling wäre, und die Früchte von diesem Baum genießen würde. Darum gieng der Kalif auf den Mann zu, und fragte ihn, wie alt er sey? — Herr, antwortete der Greis, ich bin über achtzig Jahre, aber Gottlob, noch so gesund und munter wie einer von dreißigen. — Aber, fragte der Kalif weiter, wie lange gedenkest du noch zu leben, daß du in einem so hohen Alter noch junge Bäume pflanzest? du wirst ja wohl die Früchte davon nicht mehr genießen wollen; warum machst du dir eine so vergebliche Müß und Arbeit? — Herr, gab

XVI Vorrede.

ihndem er auf die empfangenen Goldstücke hinwies, lächelnd zum Kalifen: „Wer kann nun sagen, daß meine heutige Müße vergeblich sey, da der junge Baum, den ich pflanze, schon am ersten Tage goldene Früchte bringt? Darum ist es wahr; wer was Gutes thut, wird allzeit auf irgend eine Art dafür belohnt.“

Vorrede. XV

gab der Greis zur Antwort, ich bin schon zufrieden, wenn ich die Bäume gepflanzt habe, und bekümmere mich weiter nicht mehr darum, ob ich oder ein anderer die Früchte davon genießen werde. Es ist billig, daß wir thun, wie unsere Väter gethan haben; diese pflanzten Bäume, und wir essen die Früchte; da wir nun die Arbeit unser Väter genießen, warum sollten unsre Nachkommen nicht auch etwas von uns genießen? Ich denke, was der Vater nicht genießt, das erndtet der Sohn. Ueberdies finde ich eine wahre Herzensfreude und einen recht süßen Trost in mir, wenn ich mir bewußt bin, daß ich auch im Alter noch etwas Gutes für die Nachwelt gethan habe. — Diese schöne Antwort und die edle Bestimmung des Alten gefiel dem Kalifen so wohl, daß er ihm eine ganze Hand voll Goldstücke schenkte. Der Greis nahm das Geschenk mit vielem Danke an, und sprach, in

